

in die späte Bronzezeit am wahrscheinlichsten sein. Eindeutig ist das Alter der Schlüssel von Zürich, Wollishofen und Mörigen. Diese Pfahlbauten umfassen nur die beiden Perioden Hallstatt A und B nach Reinecke, dürften also sämtlich noch vor 800 v. Chr. anzusetzen sein. Dafür sprechen sowohl Keramik wie Bronzen.

Das Vorhandensein von Schlüsseln in dieser Periode gibt uns eine willkommene Bereicherung des kulturellen Bildes der späten Bronzezeit. Die Formen sind aber hier schon so entwickelt und ausgebildet, daß wir m. E. unbedingt annehmen müssen, daß sie schon in den früheren Perioden ihre Vorläufer hatten, wie weit zurück, das wird sich kaum je feststellen lassen.

Zürich.

Emil Vogt.

Befestigte Hallstattsiedlung auf dem Kirchberg bei Schmähingen (B. A. Nördlingen).

In folgendem wird über die Ausgrabung einer befestigten Hallstattsiedlung berichtet, die trotz der schlechten Erhaltung des Gesamtobjektes deshalb hier Erwähnung verdient, weil wir über die Befestigungstechnik der in Süddeutschland so häufigen kleineren Bergsiedlungen der Hallstattzeit bisher nur wenig unterrichtet sind. Die Ergebnisse der Grabung verdienen auf ihre Allgemeingültigkeit für das Befestigungswesen der Hallstattzeit an anderen

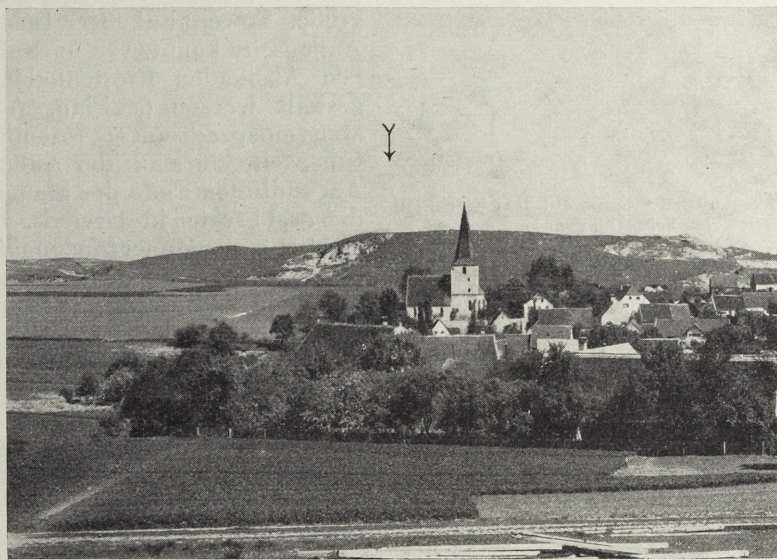


Abb. 1. Schmähinger Kirchberg.
↓ = Ende der quer über den Berg laufenden Trockenmauer, von da aus bis zu den Felsen hart links vom Kirchturm Flechtwerkzaun.

Stellen umso mehr nachgeprüft zu werden, als dies ohne Aufwand größerer Mittel durchgeführt und damit eine nicht unwesentliche Lücke unseres Wissens leicht ausgefüllt werden kann.

In der von einem Kranze waldiger Berge, von denen eine Anzahl vorgeschichtliche Befestigungen tragen, umgebenen Riesenebene sind auch die in der Ebene selbst gelegenen Anhöhen fast sämtlich in der Vorzeit besiedelt gewesen. Die bekanntesten sind der Goldberg und der Reimlinger Berg (s. Schu-

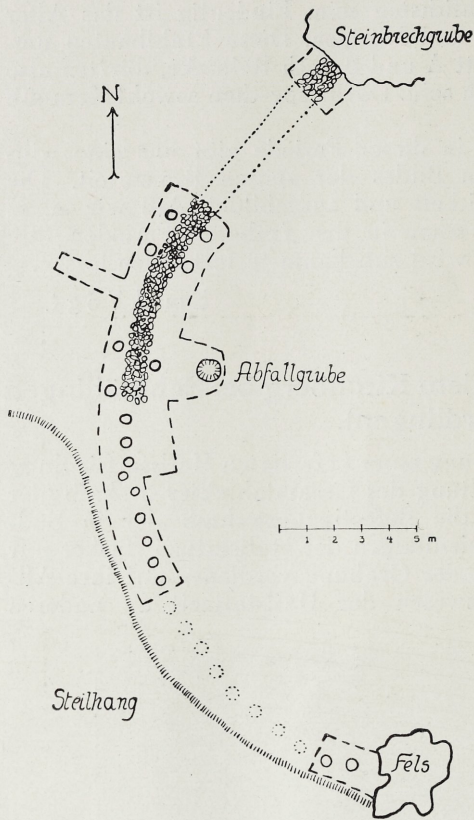


Abb. 2. Abschnittbefestigung auf dem Kirchberg bei Schmähingen.

macherfestschrift 62ff.), die beide unter anderen auch Siedlungen der mittleren Hallstattzeit (C) tragen. Nur 1,5 km südöstlich des letzteren liegt der aus drei Teilen bestehende, langgestreckte Schmähinger Kirchberg. Sein mittlerer Teil ist der höchste und besitzt eine Länge von 75 m und in der Mitte eine Breite von 50 m. Da auf ihm schon seit Jahren vorgeschichtliche Funde gemacht wurden, wurde dort 1922 und 1930 je eine Grabung ausgeführt. Dabei zeigte sich, daß der mittlere Teil des Berges gegen den westlichen, etwas niedrigeren, durch eine Trockenmauer abgeriegelt war (s. Abb. 1). Oberflächlich gab sie sich als eine leichte, wallartige Wölbung kund, die sich vom südlichen zum nördlichen Steilhang hinüberzog. Sie war 80 cm breit und noch 30 cm hoch und bestand aus Kalksteinbrocken von ungefähr Kopfgröße. Sowohl auf ihrer Innen- wie Außenseite konnten in unregelmäßigen Abständen Pfostenlöcher festgestellt werden (s. Plan, Abb. 2). Meist entsprach einem Pfostenloch der Innenseite eines auf der Außenseite. Am südlichen Ende der Mauer standen drei Pfosten im Dreieck. Zu beiden Seiten der Mauer fanden sich zahl-

reiche Lehmverputzstücke mit Flechtwerkeindrücken. Man darf also annehmen, daß die Pfosten durch Flechtwerk verbunden und dieses mit Lehm verschmiert war. Die Befestigung ist vermutlich durch Feuer zerstört worden, denn der Lehmbewurf und verschiedene Stellen der Mauer waren stark gebrannt; in einem Pfostenloch steckte noch der 10 cm im Durchmesser haltende verkohlte Eichenpfosten.

Bei der Beschreibung von Abschnittbefestigungen wird häufig der Vermutung Ausdruck gegeben, daß der Steilhang durch einen Holzzaun oder etwas ähnliches geschützt gewesen sei, ohne daß, soviel ich sehe, bisher versucht worden wäre, dafür den archäologischen Nachweis zu liefern. Beim Schmähinger Kirchberg ist die Nordseite durch Steinbrucharbeiten zerstört, die Südseite unversehrt. Hier wurde nun in Fortsetzung der Mauer, auf die Mitte des Mauerkerne hineingerückt, eine Reihe von Pfostenlöchern und damit also ein Holzzaun nachgewiesen. Die Pfosten sind von Pfostenlochmitte zu Mitte gemessen durchschnittlich 1 m voneinander entfernt und sind, wie auch hier zahlreich liegender Lehmbewurf zeigt, mit Flechtwerk verbunden gewesen. Die Pfostenreihe endigte an einem steil abfallenden Felsen. Ein Graben konnte vor der Mauer nicht festgestellt werden.

Es war nicht möglich, auf dem Kirchberge Grundrisse von Häusern nachzuweisen, da Steinbrucharbeiten sie offenbar längst zerstört haben. Sie scheinen auf dem nördlichen Teile der mittleren Fläche gestanden zu haben. Hier lagen in tiefschwarzer Schicht äußerst zahlreiche Gefäßreste, Wandverputz



Abb. 3. Keramik vom Kirchberg bei Schmädingen.

und tierische Knochen, dabei 5 Spinnwirtel (s. Abb. 5, 2—6) und ein knöcherner Glätter (5, 1). Die Keramik ist völlig einheitlich und gehört der Hallstattzeit C an. Abb. 5 zeigt die wichtigsten Stücke, zunächst 7—11, 16, 17 das polychrome Geschirr. Es besitzt meist rote Farbe mit schwarzer Graphitverzierung, die teils einfach aufgeglättet, teils in Kannelüren angebracht ist. Ebenso für diese Zeit charakteristisch sind die unter 19, 23 und 24 dargestellten Randstücke, die um den Hals entweder eine einen Strick darstellende Leiste oder eine Reihe von Einstichen tragen, 12 ist das Randstück einer Schale, die auf der Innenseite unter dem Rande zwei Reihen von Graphittupfen aufweist. Es besitzt wie die drei Randstücke unterhalb von 10 einen Randinnenknick, ein Profil, wie es bei den Gefäßen der vorhergehenden Urnenfelderzeit (Hallstattzeit A) fast die Regel ist, ein Zeichen wohl, daß diese beiden bei uns ineinander übergreifen. Auch in unseren anderen Siedlungen der Hallstattzeit C findet man immer wieder ab und zu derartige Stücke, 14 zeigt ein Stück mit geometrischer Verzierung, 22 ein Randstück mit Flickloch; ferner sind drei kammstrichverzierte Scherben vorhanden. Letztere Verzierungsweise tritt besonders zahlreich in der Spätlatènezeit auf, kommt aber bereits in der Hallstattzeit vor. Wir besitzen ein so verziertes Gefäß auch aus einem hallstattzeitlichen Grabhügel aus der Waldabteilung Zinngrüne bei Hohenaltheim.

Der östliche Teil des mittleren Berges ist durch Steinbrucharbeiten leider längst stark zerstört, so daß es hier zwecklos ist, nach einer wohl als sicher vorauszusetzenden Befestigung zu suchen. Man wird auch hier eine von Steilhang zu Steilhang ziehende Trockenmauer annehmen dürfen.

Nördlingen.

Ernst Frickhinger.